



Landwirt Josef Burri auf seinem Hof Lamperdingen in Luzern.

BILD MICHAEL BUHOLZER

Luzerner Landwirtschaft

Milchkuh ade – jetzt kommt Kuhfamilie

Immer mehr Bauern kehren der Milchwirtschaft den Rücken. Trotzdem stehen die Ställe weiterhin voller Kühe.

Bauer Josef Burri, Anfang 30, blickt als Unternehmer in die Zukunft. Vor einem Jahr hat er mit dem Vater seine 60-köpfige Milchviehherde in den Transporter geladen. «Es war eine gute Hochleistungsviehherde, herangezüchtet von den Vorfahren.» Josef Burri hält kurz inne – und fährt dann energisch fort: In die Zukunft blicken, heisse auch, sich zu verändern. Auf Burris 36-Hektaren-Hof, keine 10 Minuten vom Schulhaus Utenberg in Luzern entfernt, hätte die Milchwirtschaft bald nicht mehr rentiert.

Burris Hof ist nicht der einzige, der seine Zukunft jenseits der Milchwirtschaft sucht. Walter Haas, Präsident des Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverbandes: «Mit der Milchwirtschaft kann nur überleben, wer wenig investiert und grosse Mengen melken kann.»

Milchkontingent in der Zentralschweiz von rund 74 000 Litern auf rund 88 000 Liter angestiegen; die Anzahl der Betriebe ist von 5800 auf 4900 gesunken. Immer weniger Betriebe produzieren immer mehr Milch.

Wo die Milchwirtschaft darbt, boomt die Mutterkuhhaltung (siehe Box). «Diese Produktionsweise ist weniger arbeitsintensiv», sagt Stefan Heller, Standortleiter des Landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungszentrums Schüpflheim, wo Module zur Mutterkuhhaltung und allgemeine Beratungsgespräche angeboten werden. «Meist hat der Betriebsleiter bei Mutterkuhhaltung mehr Zeit für einen Nebenerwerb.» Eine Patentlösung sei der Boomsektor aber nicht, sagt Walter Haas. Bei einer Umstellung auf Mutterkuhhaltung muss meist in neue Gebäude investiert werden. Zudem, so Haas: «Auch bei der Mutterkuhhaltung ist langsam eine Marktsättigung erreicht.»

«Meist hat der Betriebsleiter bei Mutterkuhhaltung mehr Zeit für einen Nebenerwerb.»

STEFAN HELLER

Die Rinderspezialisten

Für Josef Burri war von Anfang an klar: Wenn nicht Milchkuhe, so gehört

doch Vieh auf den Hof. «Ich und mein Vater haben Freude an der Arbeit mit den Tieren.» Rechtlich wäre es auch möglich gewesen, einen Schweinestall zu bauen – angesichts der vielen Spaziergänger in der Gegend keine ideale Lösung. Nun leben anstelle der 60 Stück Milchvieh 45 Mutterkühe mit ihren Kälbern und 30 Aufzuchttrinder auf dem Hof Lamperdingen. Der Anbindestall wurde umgebaut und um einen Neubau erweitert, Kostpunkt eine halbe Million Franken.

Frisches Fleisch

Endlich kann Burri nun die gute Lage des Hofes nutzen. «An Sonntagen spazieren hier Hunderte von Leuten durch, manche von ihnen schauten in den Stall – aber man konnte ihnen nicht einfach einen Liter Milch mitgeben.» Die ersten Kälber sind nun herangewachsen. Ihr Fleisch soll ab Hof verkauft werden – nicht bloss mit einem Täfelchen zum Hofladen, wie Josef Burri betont. Ein Marketingkonzept soll her, wie es sich für eine moderne Unternehmung gehört. Bis 2011 will er die gesamte Produktion an Natura Beef,

UMSTELLUNG

Weg von der Milch

Seit 1999 ist im Kanton Luzern die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe mit Milchwirtschaft um einen Viertel von rund 4000 auf rund 3000 zurückgegangen. Im selben Zeitraum verdoppelte sich die Anzahl Betriebe mit Mutterkuhhaltung von 300 auf über 600. Ebenfalls zugenommen haben die Schweinemastbetriebe von rund 500 im Jahr 1999 auf über 700 in diesem Jahr. *lm*

dem Fleisch der zehnmonatigen Kälber, via Direktvermarktung absetzen und eine Kundenkartei für die Zuchttiere beisammen haben. Das Risiko ist grösser als in der Milchwirtschaft, doch Burri rechnet auch mit einem höheren Ertrag – die Leute seien bereit, für die Qualität mehr zu bezahlen.

Und später? Burri zuckt mit den Schultern. Der neue Stall eigne sich auch für Pensionspferde oder andere Tiere. «Wer weiss, vielleicht wird auch wieder einmal gemolken hier» – der Markt, so Burri, werde es weisen.

LUZIA MATTMANN

Weniger Betriebe, mehr Milch

Die Situation auf dem Milchmarkt ist angespannt. Von 1999 bis 2004 ist das